



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 31. October.

M a s a n i e l l o. (Beschluss.) Ihre Unterhaltung dauerte noch lange fort. Es wurde bestimmt, die Vergleichsartikel am 14. Juli öffentlich in der Kathedralkirche abzulesen; der Vicekönig versicherte Masaniello wiederholt seiner Freundschaft und legte ihm beim Abschied eine goldene Kette um den Hals. Dieser ließ dann in der Stadt ausrufen, daß er von dem Herzoge von Arcos in seiner Oberbefehlshaberstelle bestätigt worden sey.

Mit Anbruch des sechsten Tages ließ Masaniello, der jetzt immer finsterner ward, noch eine Bühne errichten, wo ein Blutrichter Recht sprechen mußte. Er selbst, wieder ganz als Fischer gekleidet, erschien nie anders, als mit geladenem Gewehre. In seiner eigenen kleinen Hütte gab er Jedermann Gehör; sieben Secretaire waren bei ihm, um seine Befehle niederzuschreiben und zehn Scharfrichter bereit, seine Todesurtheile, die immer häufiger wurden, da fast alle seine Strafgesetze mit Blut geschrieben waren, zu vollziehen; die kleinste Uebertretung seiner Gesetze wurde mit dem Tode bestraft.

Ohne Zurückhaltung zeigte Masaniello seinen Unwillen gegen den Adel. Am erbittertesten war er gegen Matalone, dessen ungeheures Vermögen er einziehen, dessen Pallast er plündern und niederbrennen ließ. Hie und da bezweckten wohl einzelne Züge der Rachsucht und des Uebermuthes seinen Character, aber gerecht und weise war seine Rechtspflege, und überall bewies er die größte Uneigennützigkeit. Uebrigens war dies der letzte Tag, wo Masaniello noch der Bewunderung und stets des Erstaunens sich werth zeigte.

Der folgende siebente Tag des Aufstandes war derjenige, an welchem der Vergleich zwischen Volk und Regierung beschworen werden

solte und beschworen ward. Nie hatte man einen größeren Zusammenfluß von Landleuten gesehen, als an diesem Morgen in der festlich geschmückten Stadt, und unermesslich war der Zug mit den ihn umgebenden Menschen, in welchem auf zwei prächtigen Rossen Masaniello mit entblößtem Degen in der rechten, und dem Privilegium Karls V. in der linken Hand, und sein Bruder den zu beschwörenden Vergleich haltend, vor der Kutsche des Vicekönigs ritten. In der Domkirche ließen sich alle auf Stühlen nieder, nur Masaniello stellte sich mit dem entblößten Degen vor den Stuhl des Erzbischofs. Die Vergleichsartikel, von denen die hauptsächlichsten eine allgemeine Amnestie und die Abschaffung der Auflagen waren, wurden sodann abgelesen, was aber oft von Masaniello entweder um dem Volke etwas zu erklären, oder eine Abänderung zu verlangen, unterbrochen wurde. Nach Beendigung der Vorlesung schwur der Vicekönig und sein Staatsrath, diesem Vergleiche nachzukommen und dessen Bestätigung in Madrid schleunig zu bewirken; ein feierliches Te Deum folgte darauf.

Schon während dessen fing Masaniello an, ein Betragen zu zeigen, das bedenklich schien und von einiger Verwirrung zeugte und am Schlusse der ganzen Feierlichkeit hielt er eine lange Rede an das Volk, welche erst dann mehr Zusammenhang bekam, als er stärker ins Feuer gerieth. Gegen Ende derselben betheuerte er wieder aufs Neue, daß er nicht auf seinen Nutzen, sondern auf das allgemeine Wohl gedacht habe und nun wieder zu seinem Fischerneze, zu seiner Dürftigkeit zurückkehren wolle. Zum Beweise davon begann er seine Kleider zu zerreißen und bat sogar den Vicekönig und Erzbischof süßfällig darum, ihm zu helfen. Er ließ sich jedoch

von diesen bereden und der Zug trat unter dem Donner des Geschüßes der drei Castelle seinen Rückweg an.

Jene Anwandlung von Berrücktheit, die Masaniello schon dort in der Kirche gezeigt hatte, äußerte sich nun den andern Morgen mit unumstößlicher Gewißheit. Der Grund dieser geistigen Zerrüttung ist am wahrscheinlichsten in der anhaltenden unbeschreiblichen Unruhe und Aufregung, und in dem fürchterlichen Kampfe der entgegengesetzten Leidenschaften in ihm zu suchen; denn auf dem jungen Fischer lag nun mit einemmale die ganze Last der Regierung, auf ihm ruhten alle Pflichten eines Richters und Staatsmanns; Speise hatte er während der sieben Tage hauptsächlich aus Furcht vor Meuchelmord sehr sparsam, und Schlummer nie über zwei Stunden in der Nacht genossen. Weit unwahrscheinlicher ist es, eine Vergiftung von Seiten des Vicekönigs oder übermäßigen Genuß geistiger Getränke als eine Quelle jenes Unfalls anzunehmen.

Noch unterbrochen diese finstere Nacht in seiner Seele bisweilen einzelne Sonnenblicke seiner rückkehrenden, sonst so hell gewesenen Vernunft, aber sie wurden doch immer seltener und mit jeder Stunde wuchs auch seine Verwirrung und seine Blutgier. Er durchlief wie rasend die Straßen, schlug Manche, die ihm begegneten und ließ Andere verhaften, ohne zu wissen, warum? Die Unruhe, welche die Gemüthsänderung Masaniello's in der ganzen Stadt verbreitete, war nicht gering. Um die Hinrichtung mehrerer Verhafteten, deren Todesurtheil so gut als ausgesprochen war, wenigstens zu verschieben, wußte ihn der Erzbischof in der Absicht, ihn zu zerstreuen, zu einer Spazierfahrt nach Posilippo zu überreden. Gegen vierzig Fahrzeuge begleiteten mit fröhlicher Musik das Schiff des immer noch hochgeehrten Masaniello und das Ufer war übersät mit Menschen. Aber jetzt vollendete auch der Unglückliche die Zerrüttung seiner Vernunft durch übermäßigen Genuß des Weins, die einzige Ausschweifung dieser Art, die wir von ihm finden; als er zurückkam, ließ er eine Anzahl Steine aufrichten mit der Inschrift; Mas Anello von Amalfi, Vorgesetzter und Generalcapitain des getreuen neapolitanischen Volkes, befehlt, künftig nicht mehr ihm, sondern allein dem Herzoge von Arcos zu gehorchen.

Auch am neunten Tage, trotz seines stets zunehmenden Wahnsinns brachte man doch noch Sachen zu seiner Entscheidung und gehorchte seinem Ausspruch, der zwar nie ganz ungerecht, aber fast immer Ausspruch des Todes war. Der Herzog aber flüchtete sich wieder in das neue Castell und dort berieth man sich nun ernstlich, Neapel von diesem Zustande zu befreien, wozu auch Genuino und die meisten Anführer des Volkes willig die Hände boten. Man beschloß, Masaniello zu einer neuen Spazierfahrt nach Posilippo zu bereden und unterdessen eine Versammlung des Volkes und vorzüglich der Vorsteher desselben zu halten. Dies geschah und Masaniello's Absetzung ward ausgesprochen, doch so, daß man ihn auf eine Festung bringe und seines Lebens schone. — Das war aber nicht nach des Vicekönigs Wunsch und mit Vergnügen nahm er daher das Anerbieten von einem seiner Hauptleute und drei andern an, Masaniello zu ermorden und versprach ihnen reichliche Belohnung.

Unterdessen fuhr dieser Bedauernswürdige in der Verwirrung seiner Sinne fort und beschleunigte sein Schicksal durch Handlungen des Wahnsinns, so daß man ihn wirklich bereits binden mußte. Gegen Morgen aber schien er wieder völlig vernünftig zu werden; man entledigte ihn seiner Kette und nicht lange, so wußte er sich von seinen Wächtern loszumachen und eilte in die Kirche. Dort lief er, im Vorgefühl seines nahen Untergangs, auf den Erzbischof zu und versicherte ihm: er wisse, daß er verrathen sey und nun sterben müsse, aber er bäte wenigstens durch diesen Brief den Vicekönig, noch einen feierlichen Ritt durch die Stadt mit ihm anzustellen, wobei er ihm Alles übergeben und dann ruhiger sterben wolle. Der Erzbischof schickte den Brief auf's neue Castell und suchte Masaniello zu trösten.

Nach geendigter Messe bestieg dieser die Kanzel und begann das Volk in den rührendsten Ausdrücken anzureden. Seine ehemalige Beredsamkeit schien wiederzukehren. Bald aber wurde er vom Feuer der Rede so sehr fortgerissen, daß er in völligen Wahnsinn verfiel; die Menge, die Anfangs Mitleid zu empfinden begann, brach in Lachen aus und verließ ihn größtentheils. Der Cardinal übergab ihn einigen Mönchen des Klosters, daß sie ihn, der von Schweiß gebadet zu seyn schien, umkleide-

ten. Den Mann also, dem vorgestern noch der blinde Gehorsam von 150,000 Menschen zu Gebote stand, erblickten wir hier von allen verlassen, in den Händen einiger Mönche, die aus Barmherzigkeit ihm ein trocknes Gewand reichen.

Die vier Verschwornen hatten unterdessen gehört, daß Masaniello sich im Kloster aufhalte, und sogleich, nachdem das Volk sich verlaufen hatte, brachen sie dahin auf. Dort angelangt, gingen sie durchs Kloster auf den Saal zu und riefen immer: Signor Masaniello! Signor Masaniello! — Kaum hörte dieser seinen Namen, als er selbst ihnen entgegen ging. „Suchet ihr mich?“ fragte er: „hier bin ich, mein Volk!“ Eine allgemeine Abfeuerung ihrer Gewehre war die Antwort, und um ihr Ziel nicht zu fehlen, hatte jeder sein Gewehr mit zehn Stücken gehackten Bleis geladen. Masaniello, vielfach getroffen, sank. „O! Ihr Verräther! Ihr Undankbaren!“ Das waren seine letzten und seine einzigen Worte.

Mit dumpfer Gleichgültigkeit vernahm das Volk den Tod seines ihm so theuer gewesenen Anführers; ein Metzger hieb Masaniello's Leichnam den Kopf ab und steckte ihn auf den Spieß. So wurde er durch die Kirche del Carmine getragen, die sich augenblicklich wieder mit Tausenden von Menschen füllte und hier, wo ihm das ganze Volk noch vor wenig Tagen zugejauchzt hatte, erhob sich nun keine einzige Hand, um seinen Tod zu rächen. Selbst damit begnügte sich die Menge nicht; ein großer Haufen des elendesten Gesindels schleifte den Leichnam durch alle Straßen der Stadt und warf ihn endlich zerrissen und alles menschlichen Aussehens beraubt, in ein Loch vor der Stadt und seinen Kopf in einen von den Gräben Neapels, während einige Edelleute öffentlich den Körper Don Josephs vom Pfahl abnahmen und ehrbar bestatteten.

Laut und mit reichen Geschenken bezeugte der Vicekönig seine Freude über diesen Mord, zog, vom ganzen Adel begleitet, in die Domkirche und ließ ein Te Deum anstimmen. Als vollends verkündet wurde, daß jener beschworne Vergleich auch ferner gehalten werden solle, da brach auch das Volk in allgemeinen Jubel aus und wüthete nun grausam gegen die Familie des Mannes, der ihnen dieses Alles doch erworben hatte.

Diese Stimmung aber verging bald; nur ein Tag verfloß und das trunkene Volk erwachte aus seinem Rausche und fühlte, was es verloren hatte. Unbesonnen ließ der Vicekönig zu schnell merken, daß er von allen dem Versprochenen nichts halten werde. Alle Stimmen erhoben sich wieder für jenen Erretter des Vaterlandes und man eilte, seinen Leichnam und Kopf aufzusuchen. Man reinigte ihn, benetzte ihn mit Thränen, während man seine Thaten pries, die Maler nahmen eine Menge Bildnisse von ihm, ja, man rieb sogar, wie an geweihten Reliquien, die Rosenkränze an ihm und rief ihm zu: Heiliger Masaniello, bitte für uns! — Auf einer Bahre, mit einem königlichen Mantel bedeckt, auf dem Haupte einen Lorbeerkranz, in der Rechten den Feldherrnstab, in der Linken einen entblößten Degen, wurde er unter dem Geläute aller Glocken, von acht Priestern zu Grabe getragen, von einem unabherrschbaren Zuge begleitet. So wurde Masaniello beerdigt und eben so wahr als treffend bleibt der Ausspruch des Grafen von Modena: binnen drei Tagen ward er geehrt wie ein Monarch, getödtet wie ein Bösewicht, angebetet wie ein Heiliger.

Die Polen in und bei Elbing.

(Fortsetzung.)

Während Alles dies sich in der Umgegend von Elbing zufrug, wo sich die Fäden aller Umtriebe in geschickten Händen concentrirten, langte plötzlich die Nachricht von der Amnestie der Soldaten an. Waren die Officiere, welche sich für eine Emigration nach Frankreich erklärt hatten, nicht thätig gewesen, so wurden sie es jetzt. Die Posten und Wagenverleiher konnten kaum Pferde genug ausbringen, um die zahlreichen Emigranten überall hinzuschaffen. Unter dem Vorwande, von den Soldaten Abschied zu nehmen, begaben sich die emigrirenden Officiere zu ihren Soldaten, die Feldprediger hielten Abschiedsreden. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, wie es bei diesen Versammlungen zugeing, und daß kein Mittel unversucht blieb, den höchsten Grad von Aufregung hineinzubringen. Die Früchte davon offenbarten sich leider auch sogleich, als sich die ersten Kolonnen in Bewegung setzen sollten. Manche Leute nämlich, die kurz vorher noch sehnsuchtsvoll der Erlaubniß zum Abmarsche nach Polen ent-

gegen gesehen, wurden jetzt plötzlich ruhig und änderten ihre Meinung; andere zeigten sich schwierig, als es zum Marsche kam, zerstreuten sich im Lande, und viele endlich kehrten aus den verschiedenen Kolonnen um, nachdem sie bereits mehrere Märsche gemacht. Und wie hätte dies auch anders seyn können? In allen Kolonnen befanden sich *Emissairs*, die den Soldaten die schrecklichsten Dinge von den Russen, von deren Gräueln in Polen erzählten, die sie durch Briefe, durch Zeitungsartikel aus einigen saubern Journalen zc. beglaubigten; verkleidete Officierbedienten ließen sich hier und dort sehen, versicherten sodann, aus Polen entwischt zu seyn, wo die Russen die Ankömmlinge bereits erwarteten. — Ein polnischer Officier, der früher aus österreichischen Diensten desertirt und stark verwundet in Preußen angekommen, der von unsern Behörden in Strasburg (in Preußen) liebevoll empfangen, auf Kosten des Staats geheilt und mit der Post später ins Ausland geschickt worden war, trieb die Undankbarkeit so weit, auf seiner ganzen Reise und besonders in Marienburg und Dirschau zu erzählen, daß im Lazareth von Strasburg mehrere durch die Russen stark verstümmelte Polen angekommen und hoffnungslos darniederlagen, eine Angabe, der später officiell von der dortigen Lazarethbehörde widersprochen ward. — Nebenbei fehlte es nicht an Geldvertheilungen, an Gelagen auf den verschiedenen Sammelplätzen. Mit einem Wort, es war ein förmliches System organisirt, die Soldaten zu hintergehn und zu bestriicken. — Unsere Behörden ließen dies so hingehen, weil sie die alte preussische Maxime: „Recht thun und Niemand scheuen“ fest im Auge behielten.

Jener Intriguen ungeachtet kehrten 12,000 Soldaten vom *Gilgud*-, *Rohland*- und *Rybinskischen* Corps nach Polen zurück. Manch kräftiges Wort entging von diesen Leuten an ihre Officiere: „Wir haben lange genug zerstört, und es ist Zeit, wieder aufzubauen,“ entgegneten sie ihnen, als sie sie von der Rückkehr abhalten wollten; „ihr habt uns einmal betrogen,“ erwiederten andere, „einmal verrathen, zum zweitenmal aber soll es euch nicht gelingen;“ andere widerlegten die Aufreizungen ihrer Officiere mit einer so gesunden und natürlichen Logik, daß sie beschämt von dannen ziehen mußten. Dabei konnten

fogar unangenehme Ausstritte nicht vermieden werden. Ein Oberst *Sadowski*, der viele in Marienburg sich sammelnde polnische Soldaten von ihrer Rückkehr nach der Heimath abhalten wollte, ward von ihnen förmlich verhöhnt, gerieth in Gefahr, insultirt zu werden, und konnte sich nur dadurch retten, daß er einen armen Soldaten tödtlich verwundete. — Der Bediente des Obersten *Antonini*, der im Sinne seines Herrn handeln und die Soldaten aufregen wollte, ward von ihnen stark gemißhandelt und konnte nur durch die herbeieilende preussische Wache der *Wuth* der aufgeregten polnischen Krieger entzogen werden. Die Soldaten aber, die sich für die Rückkehr in ihr Vaterland entschlossen, wurden von dem zu ihrer Uebernahme ernannten russischen *Commissarius*, *General Sedler*, mit der Offenheit des Kriegers empfangen. Nachdem er sie vorher noch befragt, ob irgend Jemand unter ihnen sey, der an den Gräueln von *Belvedere* und des 15. August's Theil genommen, und den die kaiserlichen Verordnungen daher von der Amnestie ausschlossen, machte er ihnen solche im Namen seines Monarchen nochmals bekannt, und dann erst, als Keiner sich für schuldig erklärte, erhielten sie die Erlaubniß, die Grenze zu überschreiten. Zuvor jedoch brachten *Polens* Krieger, die die Einflüsterungen ihrer Officiere eine Zeitlang von ihrer Pflicht abgewandt, dem Könige von Preußen, ihrem großmüthigen Beschützer, noch ein herzliches Lebehoch, und traten dann, von den Wünschen der diesseitigen Unterthanen begleitet, ihren Rückmarsch an. Sie bildeten den besten Theil, die Blüthe des Heeres, und hingen mit Liebe an ihrem Vaterlande. Die Mehrzahl von ihnen hatte in allen Schlachten gefochten und viele waren mit ehrenvollen Wunden bedeckt. Sie gehörten zu den Regimentern, die in der Provinz garnisonirt, die der Pesthauch *Warschau's* noch nicht so durch und durch verdorben hatte, und die daher den Intriguen ihrer Officiere weniger zugänglich geblieben waren, als die Zurückbleibenden, die durch alle Phrasen der Revolution den Weg gemacht und die von den Demagogen der Residenz zu den Gräueln in derselben benutzt worden waren.

Diese zurückgebliebenen polnischen Soldaten hatten sich, während ihre Brüder abmarschirt waren, in Haufen vereint, willkürlich

hie und dort einquartiert, mehrere Communen stark belästigt, sich mit einem Worte so betragen, wie polnische Soldaten zur Zeit einer Confederation in Polen, d. h. halb als Feinde. Diesem Uebelstande mußte natürlich ein Ende gemacht werden, einerseits um die Bewohner der Provinz und deren Eigenthum sicher zu stellen, andererseits aber um die Polen selbst der Rache der Landeseinwohner, die gegen sie im höchsten Grade aufgebracht waren, zu entziehen*). Es ward daher durch den commandirenden preussischen General befohlen, daß sich die polnischen zurückgebliebenen Soldaten an einigen bestimmten Orten versammeln sollten, um hier gezählt und dann aufs Neue dislocirt zu werden. Die Bewohner wurden zugleich angewiesen, Niemanden ohne eine neue Quartieranweisung ferner aufzunehmen oder länger zu logiren. Zugleich ward die Veranstaltung getroffen, daß fortan die Schulzen und Bürgermeister die Verpflegung auszahlen sollten, denn man war nun aufmerksam geworden, daß diese Sache bis jetzt nicht mit der gehörigen Sorgfalt betrieben worden war.

Aber sollte man es glauben, die Polen weigerten sich durchaus, jener Anordnung in Bezug auf eine neue Dislocirung nachzukommen. Ganz abgesehen davon, daß sie die, zu diesem Behuf erlassenen Verfügungen durchaus ignorirten, so behaupteten sie noch obenein: Preuz-

*) Unter den verschiedenen Mißverhältnissen, die eine solche Verletzung der bestehenden Ordnung durch die Polen herbeiführen mußte, verdient folgender Zug Aufmerksamkeit zu werden. Ein polnischer Officier verlangt von einem Bauer die Einquartierung einiger Soldaten, die sich so gegen allen Fug und alles Recht herumtrieben. Der Bauer verweigerte dies, sich auf die Befehle der Behörden berufend. Darüber entstand natürlich Streit und Lärm. Warte, Schurke, sagte endlich der Officier zum Bauer, komme ich dereinst mit den Franzosen zurück, ich werde dir dies gedenken. Der Bauer geht ruhig aus der Stube; nach einer kurzen Zeit kehrt er zurück, mit einem Säbel bewaffnet. „Herr Lieutenant,“ redet er den Officier an, „Sie haben zwar das Wiederkommen versprochen, aber wir könnten uns doch verfehlen. Ueberdies haben Sie mich einen Schurken genannt. Ich bin Unterofficier bei der Landwehr, und das will mehr sagen, wie ein Insurgenten-Officier. Ziehen Sie vom Leber! Sie sind mir Genugthuung schuldig.“ Der Officier zögert. „Herr, ziehen Sie oder der L soll Sie holen.“ Da der Officier seinen Gegner entschlossen sieht, das Neueste zu unternehmen, legt er sich aufs Bitten, und bat demüthig um Verzeihung, worauf der Unterofficier seinen Gegner aus dem Hause ließ.

sen verhindere sie, ihren Marsch nach Frankreich fortzusetzen, es habe die mit ihnen geschlossene Capitulation gebrochen, und sey endlich viel zu karg gegen sie, obwohl es seine 20,000,000 fl. starke Kriegskasse ihnen abgenommen, und was des Unsinnnes mehr war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zahnarzt John Weithe zu Edinburg hat eine künstliche Hand erfunden, derer man sich wie einer natürlichen bedienen kann. Man kann damit Gabel und Messer handhaben, ein Buch halten, eine Feder schneiden und hundert andere Dinge verrichten: kurz sie ist ganz geeignet, den Verlust dieses Gliedes zu ersetzen.

Lebensraum.

Was das Herz einst tief empfunden
In der Jugend goldnen Stunden,
War ein süßer Hoffungsraum,
Lächelnd wie die Morgensterne
Aus der wolkenlosen Ferne
Auf den finstern Erdenraum.

Und die Seele schwang die Flügel
Nach des Aethers klarem Spiegel,
Tauchte durch das weite All,
Liebend konnte sie erbeben
Bei der Millionen Leben
Jubelvollem Wiederhall.

Liebe rieselten die Quellen,
Scherzend hüpfen ihre Wellen
Durch die bunte Maienstur;
Schmeichelnd zogen Abendlüfte,
Streuten süße Blüthendüfte
Um die bräutliche Natur.

Aber wie die Wellen rinnen,
Flüht des Lenzes Lust von hinnen
Auf der Stunden Fluthschaum;
Blätter streut auf frühe Gräber
Bald des Nordes Sturmgestöber,
Und ein Seufzer löst den Traum.

Sylbenräthsel.

Die erste Sylbe gilt bisweilen von Gesehen,
Die man erst dann recht richtig lernet schätzen,
Wenn man das Ganze recht besitzt.
Auch gilt sie öfter noch von manchen Instrumenten,
Die ohne sie den Zweck sehr leicht verfehlen könnten.
Die zweite wird zum Theil oft schwach gefunden
Bei Kranken und auch selbst wohl bei Gesunden;
Der Mensch, er mag sich, wie er will, gebärden,
Fehlt sie ihm ganz, — er ist kein Mensch auf Erden.
Wem Gott nun gar das Ganze hat versagt,
Der auch vergeblich sich mit Sylbenräthseln plagt.

Auß. der Charade im v. Stück: Hauskreuz.

Bekanntmachungen.

(700) Bekanntmachung. Die in dem Sasangarten allhier angelegte Königl. Obstbaumschule ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß von jetzt an veredelte junge Bäume in guter gesunder Qualität gegen baare Zahlung zum Verkaufe stehen. Der dermalen disponible Vorrath ist ungefähr folgender: 3000 Stück hochstämmige Aepfelbäume in 200 verschiedenen Sorten, 300 Stück zwergstämmige dergleichen in 195 Sorten, 50 Stück hochstämmige Birnbäume in 23 Sorten, 400 Stück zwergstämmige dergleichen in 125 Sorten, 170 Stück Pfirsichenbäume in 15 Sorten, 24 Stück Aprikosenbäume in 5 Sorten und 140 Stück Pflaumenbäume in 27 Sorten.

Die Preise derselben sind für die hoch- und zwergstämmigen Aepfelbäume, die zwergstämmigen Birn- und die Pflaumenbäume pro Stück 5 Sgr., für die hochstämmigen Birn- und Kirschbäume pro Stück 6 Sgr. 3 Pf. und für die Pfirsichen- und Aprikosenbäume pro Stück 7 Sgr. 6 Pf.

Bestellungen werden mündlich und in portofreien Briefen von dem Königl. Schloßgärtner Steubecke allhier, so wie von der unterzeichneten Behörde, angenommen.

Merseburg, den 20. October 1832.

Königl. Forst-Inspection.

(713) Holzverkauf. Es sollen mehrere der Commun zugehörige, unterhalb des grünen Frosches am Gotthardtsteiche stehende Pappeln gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Zum Bietungstermine wird

der Zweite November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, und werden Kauflustige eingeladen, zur gedachten Zeit sich auf dem grünen Frosch einzufinden.

Merseburg, den 28. October 1832.

Der Magistrat.

(710) Holz-Auction. In dem Tanznenwald zwischen Markranstädt und Pristablich sollen den 13. November d. J., früh von 10 Uhr an, einige Hundert Rothbuchen, Eichen und Rüstern, worunter sich verschiedene Nussbölzer befinden, auf dem Stamme an Ort

und Stelle nach der Taxe gegen sofortige baare Zahlung in Preuß. Courant meistbietend öffentlich verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Dölkau, den 28. October 1832.

E. Graf von Hohenthal.

(687) Holz-Versteigerung. Sonnabends, den 3. November d. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen 33 Stück Pappeln, welche an dem von der Vorstadt Neumarkt nach dem Vorwerk Werder führenden Wege stehen, auf dem Stamme, ingleichen zwei Klaffern hier auf dem Hofe des Vorwerks aufgelastertes ziemlich trockenes Pappelholz, beides an Ort und Stelle, versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Vorwerk Werder, den 22. October 1832.

(708) Instrument-Verkauf. Zwei Piano-Forte in Tafelform, zwei Violinen und eine Viola sind zum Verkauf beim Dom-Custos Hefe.

Merseburg, den 29. October 1832.

(714) Literarische Anzeige. Bei J. G. E. Römer, Buchhändler in Merseburg, Dom Nr. 26, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen an Gustav Adolph, König von Schweden, in einer gedrängten Uebersicht der Hauptbegebenheiten des dreißigjährigen Kriegs, von Carl Gottfried Köppler, Doctor der Philosophie und Diaconus zu St. Marimi in Merseburg. Mit einem Kupfer, broch. 5 Sgr.

(692) Handlungs-Anzeige. Vorzüglich schönen ächten Dittriesländer Kümmelkäse, welcher längere Zeit gänzlich fehlte, habe ich nun wieder erhalten, und empfehle ihn im Ganzen und ausgeschnitten zu den billigsten Preisen. Besten fetten Emmenthaler Schweizerkäse, grünen Kräuter- und feinen Parmesankäse kann ich ebenfalls billig offeriren. Neue Holländische und Engl. Vollheringe sind fortwährend in Tonnen, Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen bei mir zu haben, so wie ich mich endlich noch mit Materialwaaren aller Art, als Caffee, Zucker, Rosinen, Gewürze etc.,

mit selbst verfertigten Liqueuren und Aquaviten und mit allen Sorten Weinen bestens empfehle.

Merseburg, den 22. October 1832.

Carl Wilhelm Klingebell,
Gotthardtsstraße Nr. 46.

(694) Anzeige. Allen Anfragen zu be-
gegnet, zeige ich hiermit an, daß ich von dem
beliebten fremden Bier ein Gebraude von so
schöner Qualität empfangen habe, daß es vom
Doppelbiere fast nicht zu unterscheiden ist.

J. C. Däumer.

(701) Diebstahl. In der Nacht vom
23. zum 24. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr brach
man in mein Gewölbe ein, und nahm mir 3
Coupons Satin Turc, blauschwarz, mehrere
schwarzeidene Tücher, Creppshawls, 6 Stück
silberne Eßlöffel, am Stiele 777 gezeichnet,
und noch andere Sachen, welche ich den Au-
genblick noch nicht angeben kann.

Ich fordere hierdurch Jedermann ganz er-
gebenst und dringend auf, mir zur Wiederer-
langung genannter Sachen behülflich zu seyn.

Leipzig, den 25. October 1832.

Wolff Jacoby aus Maguhn.

(702) Empfehlung. Es empfiehlt sich
ergebenst zu gütigen Aufträgen mit allen nur
möglichen Arten von Damenpuß neuester
Pariser Façon, nimmt stets Bestellungen
zur Verfertigung und Umänderung hierin an,
und versichert bei guter geschmackvoller Arbeit
die möglichst billigsten Preise

Wilhelmine verw. D. Bleyel, geb. Schade,
Petersstraße Nr. 35. in Leipzig.

(703) Quartier gesucht. Ein Quar-
tier von zwei Stuben und Kammer, wo mög-
lich mit Aufwartung, wird gesucht. Von wem?
sagt die Exped. d. Bl.

(705) Logis-Vermiethung. In der
Mitte der Vorstadt Neumarkt stehen zu Weih-
nachten d. J. zwei freundliche und vollständige
Familien-Logis zu vermieten; nähere Aus-
kunft ertheilt der Besitzer des Hauses Nr. 51.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den
29. October 1832.

(711) Wohnungs-Veränderung.
Indem ich einem hochverehrten Publikum hier-
durch meine Wohnungs-Veränderung aus dem
Buchbinder Volkmannschen Hause in das Kürsch-
ner Müllersche auf dem Dom ergebenst anzeige,
empfehle ich mich fortwährend zu allen Arbei-
ten in Marmor und Malabaster, als: Schreib-
zeuge, Rauch- und Schnupftabacksdosen, große
Tafelleuchter, Bläcker mit Fischen, Zuckerdo-
sen, Säulen, Kugeln, Schach- und Damen-
spielen und dergl., nach oder ohne gegebene Zeich-
nung, so wie auch zur Anfertigung neuer Haar-
und Seidenlocken und zur Aufarbeitung getra-
gener. Durch reelle und billige Bedienung
werden sich die ungegründeten Behauptungen
einer Lasterzunge von selbst widerlegen, gegen
die ich mir übrigens in Kurzem Ruhe verschaffen
werde. Indem ich zugleich anzeige, daß zwei
marmorne Tischplatten bei mir zum Verkauf
stehen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Merseburg, den 28. October 1832.

Wilhelmine Apel.

(712) Wohnungs-Veränderung.
Da ich von jetzt ab nicht mehr in der Altenburg,
sondern in der Stadt, im Brühl Nr. 268, in
dem Hause, welches früher dem Schuhmacher
Nödiger gehörte, wohne, so zeige ich dies dem
geehrten Publikum hierdurch ergebenst an, mit
der Bitte, mich mit Aufträgen gütigst zu be-
ehren.

Merseburg, den 29. October 1832.

Winkler, Böttchermstr.

(706) Einladung Künftigen Don-
nerstag, als den 1. November, halte ich ein
Schlachtfest und Sonntags darauf das Kir-
mesfest; ich lade zu den genannten Tagen höf-
lichst ein und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Heinemann,

Gastgeber zum grünen Frosch
vor Merseburg.

(707) Einladung, Künftigen Don-
nerstag, den 1. November d. J., halte ich ein
Schlachtfest, wozu ich meine verehrten Freunde
hierdurch ganz ergebenst einlade.

Merseburg, den 29. October 1832.

Dathe
in der alten Loge.

(715) Einladung. Daß bei mir künftigen Sonntag, den 4. November d. J., Kleinfirma ist, wo ich mit gutem Kuchen und süßem Most aufwarten werde, zeige ich ergebenst an, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Peuna, den 29. October 1832.

Eichhoff.

(704) Verspätet. Bei unserm Abgang von hier sagen wir den verbindlichsten Dank für das uns diesen Sommer so ehrenvoll bewiesene Zutrauen, und bitten ergebenst, uns dies schätzbare Wohlwollen für die Zukunft zu bewahren.

Merseburg, den 16. October 1832.

Moris Gustav Klemm sen., } Geschwister,
Louise Klemm, }
Lehrer u. Lehrerin der Tanzkunst in Leipzig.

(709) Entlaufener Hund. Es ist mir am 16. d. M. ein Hund von Pincher-Race abhanden gekommen, welcher auf den Namen Bello hört; er trug ein blaues Halsband, worauf gestickt war: „Heyne, Altb. No. 15.“ Der Hund ist von glänzend schwarzbrauner Farbe, hat gelbe Pfoten, ein weißes Kreuz auf der Brust und lange herabhängende Ohren. Derjenige, welcher mir den Hund abliefern, oder nachweisen kann, wo derselbe sich aufhält, erhält eine angemessene Belohnung.

Merseburg, den 27. October 1832.

Heyne.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Kaufmann Artus sen. ein Sohn; dem Chirurg Kersten eine Tochter; dem Seilermeister Seidewitz ein Sohn; dem Deconomen Wiemann ein Sohn; dem Maurergesellen Hartung eine Tochter. — Gestorben: der Handarbeiter Lügkendorf in Folge eines unglücklichen Falles, 42 Jahre alt; der Bürger und ehemal. Hausbesitzer Geysch, 75 Jahre alt; der jüngste Sohn des Maurergesellen Pfeifer, 12 Tage alt; die jüngste Tochter des Reg. Secretairs Lots, 11 Monate alt; der einzige Sohn des Obstbändlers Kruppäne, 3½ Monat alt; ein unehelicher Sohn, 3 Jahre alt; eine uneheliche Tochter, ½ Jahr alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Schneidermeister Sport ein Sohn; dem Handarbeiter Hübner ein Sohn (todtgeb.); einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der pensionirte Stallbediente Genthe mit E. Zeumer aus Großcorbetha; der Handarbeiter Busch mit

M. R. Maue aus Angersdorf. — Gestorben: die nachgelassene Wittwe des Zimmermanns und Scafactors am Domgymnasio, Christian Hebers, 76 Jahre alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kauf. Kocholl v. Münden, Hofmann v. Erfurt, Wöste v. Lüdenschaid, Dubois de Luchet v. Offenbach, Drtelli v. Leipzig u. Beck v. Langensalza, die Oberfeuern. Wiermer u. Hönd v. Torgau, Particulier Tag v. Raumburg, Reg. Refer. v. Holläuser v. Berlin, Lieut. v. Holly v. Mühlhausen, Intendanturrath Preuß, Militair-Intendant Pawlowski u. Kriegsgrath Scheringer v. Magdeburg, Magazin-Rendant Körte v. Aschersleben: im g. A r m; Gasthalter Gebr. Staude u. Decon. Bese v. Zeitz, Gutsbesitzer Thiene v. Lodersleben, die Decon. Seydel v. Raumburg u. Richter v. Gatterstädt, Oberkellner Rodeck v. Frankfurth a. M., Kfm. Aschenbach v. Querfurth, Schauspieler Nohr nebst Frau v. Hamburg, Handelsm. Martin v. Leisnig, Pastor Siebelhausen v. Wolfstedt, Stud. Graf v. Reichenbach v. Jena, Stud. Güttler v. Breslau, Kfm. Kräger v. Dyrphode, Handelsl. Pempel u. Müller v. Seibsdorf, Voté Wilke v. Sachsenburg, Fabrikant Leichtler v. Bitterfeld, die Stud. Preuß, Häppler u. Weinleben v. Schleusingen, Fabrikant Peterson v. Schmiedeberg, Kfm. Junge v. Zeitz, Handelsmann Schneider v. Cubau: im g. H a h n; Häusler Werner v. Altsherbiz, Handelsmann Buchmann v. Straßburg, Musiker Franzow v. Halle, Schmidt Raute v. Großsalza, Gardist Dietrich v. Lochau, Deconom Förster v. Freiburg, Trödelhändler Blumann v. Cöppenbrügge, Gärtner Kraemer v. Jena, die Großhändler Schirmer v. Craja, Blei v. Neustadt, Fries v. Sifferoth, Knecht Zelle v. Corbethe, Hausknecht Böhme v. Fienstedt, Handelsm. König v. Neustadt: im r. H i r s c h; Webergesell Nasenack v. Treuenbriken, Naschmacher Salbereiter v. Faulungen, Student Fischer v. Gräfenhainchen, die Handelsl. Friedrich u. Deckmann v. Bernsbach, Gebr. Böhme v. Gröbzig, Munolt v. Pfannenstiel, Deconomie = Bern. Dralle v. Bonendorf: im g. L ö w e n; Bildhauer Nantsch v. Buttstädt: im R i t t e r; General Graf Henkel v. Donnersmarkt v. Düben, Lieut. v. Knefbeck v. Berlin, Officier v. Ihlenfeld v. Luxemburg, Frau Hauptm. Schreiner v. Brandenburg, Rittergutsbesitzer Winkler nebst Sohn v. Salsitz, Oberamtmann Lucke u. Refer. Lucke v. Blesern, Zahnarzt D. Wiencke v. Leipzig, Particulier Niedel, Lieut. Hefe u. Kfm. Lucius v. Erfurt, die Kauf. Lange u. Frosch v. Magdeburg, Dittmar v. Mainz, Diez v. Leipzig, Mehler, Bley u. Kaufmann v. Neustadt: in d. g. S o n n e; die Händler Vollmücke, Wahle, Kappen, Müsen, Kramer u. Koch v. Winterberg, Wahle u. Rohleder v. Hallenburg u. Sundermann v. Hessborn: im g. S t e r n; Viehhändler Bleisner v. Bösch u. Seifert v. Delitzsch: im S t o c k.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	25	—
Roggen	1	12	6	bis	1	17	6
Gerste	1	—	—	bis	1	2	6
Hafer	—	22	6	bis	—	26	3

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.